

**Zeitschrift:** Neue Berner Schul-Zeitung

**Herausgeber:** E. Schüler

**Band:** 5 (1862)

**Heft:** 25

## **Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Neue Berner Schulf-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 21. Juni.

1862.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

## Praktische Richtung des Unterrichts.

### II.

Dieselbe dürfte sich in den einzelnen Fächern etwa in folgender Weise ausprägen:

1) Religionsunterricht. Die wahre Christus-Religion ist ein inneres Geistesleben, das sich äußerlich in guten Werken ausprägt. Der Lehrer soll durch den Religionsunterricht vor allem aus läuternd, reinigend und kräftigend auf den Willen seines Zöglinges einwirken, soll demselben jene beharrliche, energische Richtung auf das Gute zu geben suchen, die der Ausdruck und das Merkmal ächter Frömmigkeit ist und die man mit dem Wort praktische Christenthum bezeichnet. Indem der Lehrer im Religionsunterricht unausgesetzt nach diesem Ziele ringt, in demselben besonders dieseljenigen Momente betont, welche diese Saite berühren, erzieht er Menschen, die die Worte unsers großen Meisters nicht bloß hören, sondern auch thun, die jederzeit bereit sind, ihre ganze Kraft zur Förderung der Wohlfahrt ihrer Mitbürger einzusetzen.

Die zartesten Wurzeln des religiösen Lebens liegen im Gefühl; aber der markige Stamm desselben wächst durch die Erkenntniß. Die erhabenen Wahrheiten der Religion können durch den denkenden Menschengeist erfaßt werden. Die Spitze desselben bildet die Vernunft. Indem dieselbe diese Wahrheiten erfaßt und sie als Begriffe und Ideen sich zum unverlierbaren Eigenthum macht, werden dieselben zur religiösen Ueberzeugung und diese bildet den innersten Kern des religiösen Lebens. Während das bloß im Gefühl ruhende religiöse Leben gefährlichen Schwankungen und Verirrungen aller Art, selbst traurigen Entartungen anheimfallen kann — eine Thatsache, für welche die Geschichte der christlichen Kirche leider nur zu viele Belege aufweist — geben die religiösen Ueberzeugungen denselben eine feste und unwandelbare Richtung. Sie sind das Sternenpanier der ewigen Wahrheiten, das, von kräftiger Hand getragen, hoch über den Stürmen des Lebens flattert. Auf dem Boden der religiösen Ueberzeugungen wurzelt jenes werktätige Christenthum, das segnend alle Verhältnisse des Lebens durchdringt. Indem der Lehrer auf den oberen Unterrichtsstufen das religiöse Leben seiner Zöglinge durch Bildung religiöser Ueberzeugungen fest und sicher zu begründen sucht, wirkt er im besten und höchsten Sinne des Wortes praktisch.

2) Sprachunterricht. Hier dient die Schule am

wirksamsten, wenn der Lehrer im gesamten Unterrichte unausgesetzt dahin strebt, seine Schüler zum fertigen, sicheren und korrekten Ausdruck seiner Gedanken in schriftlicher und mündlicher Darstellung zu bringen. In dieser Beziehung stellt die Gegenwart Anforderungen wie keine frühere Zeit. Nur denkgeübte, sprachgewandte Menschen können sich in den kombiniösen, mannigfach verschlungenen Lebensverhältnissen der Jetztzeit leicht helfen und zurechtfinden. Unläugbar hat der Sprachunterricht in neuerer Zeit in eine bessere Richtung eingelenkt, indem er den einseitigen grammatischen Formalismus der 30er und 40er Jahre über Bord warf, eine naturgemähere, praktisch ergiebigere Methode adoptierte und dadurch den gebieterischen Anforderungen der Wissenschaft und des Lebens gerecht zu werden versuchte. Allein bis zur Stunde ist die Schule noch vielfach hinter diesen Anforderungen zurückgeblieben. Auf allen Unterrichtsstufen sollte denselben — und zwar nicht bloß im eigentlichen Sprachunterricht, sondern in allen Fächern, wenn ein ersichtlicher und nachhaltiger Erfolg erzielt werden soll — strikte nachgelebt werden. Manche Lehrer unterschätzen noch viel zu sehr den Werth einer korrekten Darstellung für den schriftlichen Gedankenausdruck, gar Manche geben sich noch viel zu leicht mit halben, unvollständigen, mangelhaft formulirten Antworten der Schüler zufrieden, nicht bedenkend, daß auch die formelle Seite des Unterrichts darunter leidet, da in den meisten Fällen eine präzise Antwort den einzig untrüglichen Beleg für das volle und richtige Verständniß liefert. Reichthum an Vorstellungen, Begriffen und Gedanken einerseits steht mit Sprachreichthum und Sprachgewandtheit anderseits in streng ursächlicher Wechselwirkung. Der Lehrer, welche die letztere seinen Zöglingen zu geben versteht, fördert damit nicht nur die allgemeine Geistesbildung derselben, sondern macht sie auch tüchtig und brauchbar für's Leben.

3) Im Rechnungsunterricht greifen die beiden Unterrichtszwecke so direkt in einander, wie nur in irgend einem Fache. Das Leben stellt so bestimmte, kategorische Anforderungen an denselben, daß die Schule es nicht wagen dürfte, auch wenn sie wollte, denselben zu umgehen. Kaum bei einem andern Fache gelingt es unsfern Volkschulen, in dem Maße den formellen Zweck mit dem praktischen glücklich zu verbinden wie beim Rechnungsunterricht. In dem Maße, wie dieser Unterricht gründlicher, d. h. geistbildender geworden, hat er auch an praktischem Werthe gewonnen. Die alte vorzugsweise praktisch genannte, me-

chanische Methode mit ihrer Regel der Tri und den obligaten Heustockrechnungen ist glücklich beseitigt. Die Schriften, welche andere Fächer erst noch durchzumachen haben, hat der Rechnungsunterricht bereits hinter sich. Zweck, Mittel und Weg liegen klar vorgezeichnet und bestimmt abgegrenzt vor und schon seit langem haben sich die Lehrmittel von Lehner und Egger allgemeiner Anerkennung zu erfreuen. In denselben finden neben dem formellen Bildungszweck die Anforderungen des Lebens, ihre volle Berücksichtigung. Wir finden es nicht nötig näher auf diesen Gegenstand einzugehen.

### Noch etwas wegen der Thierquälerei.

Die Nr. 13 dieses Blattes bringt eine Journalsschau, wo es unter anderm heißt: „In einem langen Artikel der Berner-Zeitung (Nr. 59 und 60) wird sehr eindringlich gegen die Thierquälerei gesprochen. Besonders werden die Lehrer aufgefordert, in diesem Sinne auf die Jugend einzzuwirken. Ganz recht! — Ja wohl, ganz recht! und dies ist, meines Wissens, fast das einzige Wörtchen über diesen für die Erziehung so hochwichtigen Gegenstand, das in unsern Schulzeitungen bisher sich hat hören lassen! Um so dankbarer dafür ist der Verfasser jener Artikel.“

Eine kurze Erwiderung indeß muß er sich erlauben gegen die, seither auch von einem andern Einsender, in Nr. 23 erneute, Anklage des Referenten: Es sei ungerecht, wenn dort die Kinder durchwegs als kleine Barbaren bezeichnet würden, welche an Thierquälerei ihre größte Freude hätten. „Wozu solche Uebertreibungen!“ ruft er aus. „Bitt' um Erlaubniß, Herr Referent! Prof. Monnard hat dieses Urtheil gewiß nicht leichtsinnig in den Wind gesprochen. Es kommt nur drauf an, daß man sich die Sache etwas näher besah, so wird man sich schon geneigter finden, ihm Recht zu geben.“

Einmal ersäßt, wann er sagt, „Das Kind ist grausam von Natur“, so ist das ein allgemeiner Begriff, der gar manche Ausnahmen zuläßt. Dann haben wir ferner zweierlei Grausamkeiten oder grausame Handlungen genau zu unterscheiden. Die eine entspringt dem wirklich von Natur unempfindlichen, harten, boshaften Gemüthe, und ist, Gottlob, selten. Die andre, weit häufigere, ja man möchte beinahe sagen „allgemeine“, hat ihren Grund, bei ganz kleinen Kindern, in der Unkenntniß dessen, was andern wehe thut, und bei den größern, wie auch bei Erwachsenen, in Gedankenlosigkeit, Launen oder Nachahmung, die dann oft zur blinder Gewohnheit wird, ja leider zur andern Natur.

Hier ist allerdings der Mensch nicht so schlecht wie dort; aber die Wirkung bleibt die nämliche. Ob ich, z. B. ein Pferd unnothiger Weise zu Schanden reite aus eigentlicher Grausamkeit oder aus bloßer Prahlhanserei, kommt objektiv auf's Gleiche heraus.

Gebt einmal Acht auf die Kinder. Kann man ihnen ein zartes, schwächeres oder gebuldigeres Thierchen anvertrauen, können sie zufällig eins vorfinden, ohne daß sie spielend und neckend es plagen, ja oft hart zurichten? Wo man dieses übersieht, nicht abwehrt, nicht, im Gegenthell zur Milde und Wohlwollen gegen die Kreatur anleitet: Was ist die natürliche Folge davon? Das Herz muß gebildet werden, wie der Verstand. Von Natur ist dieser unziviliert, jener noch roh und selbstisch; davon giebt's nur theilweise und seltene Ausnahmen.

Gleich als hätt' ich mich in meiner Ansicht irgend für diesen Aufsatz noch bestärken sollen, traf ich gestern vor meiner Wohnung einen Trupp 6—10jähriger Mädchen und Bublein; sie umstanden lärmend und geschäftig eine leere, umgekehrte Kiste, und rissen mich alsbald herbei, um etwas „Lustiges“ zu sehn. Und was war dies? Mehrere Nadeln

voll gespielder Fliegen staken aufrecht im Deckel und das Zappeln wie das leise Summen dieser Insekten machte ihnen so vielen Spaß, daß immer noch einige mit dem Fliegenfangen, andre mit Anschießen beschäftigt waren. So unterhielten sich Kinder aus achtbaren Familien der Nachbarschaft, und zwar, wie ich von ihnen selbst erfuhr, nicht zum ersten Male. Niemand hatte auf diese Kleinigkeit geachtet!

Es giebt Dinge und Vorkommenheiten, für die man vor lauter Gewohnheit sie zu sehen, fast gar keine Aufmerksamkeit mehr hat. So gestand mir unlängst einer unsrer eifrigsten Thierfreunde, er sei früher ganz unachtsam z. B. an Kälberführen vorbei gegangen, wo blutige Köpfe über die Leiter herausgingen; habe gleichgültig dem Familienfest zugeschaut, wann vom Haus, auf der Gasse, der Vater, etwa mit etlichen Buben, auf dem niedergeworfenen, verzweifelt sich wehrenden, die Umgegend mit seinem Gebrüll und Röcheln erfüllenden Schweine knieten, dieweil der Mezzger mit dem Messer auf's Gerathewohl in seinem Halse herumstocherte, und die frohgeschäftige Mutter oder Tochter das strömende Blut im „Gäzi“ auffieng. Ein solcher Mezzger, daheim, hab', ebenfalls auf offener Straße, wie in kleineren Orten der Brauch ist, vor dem Stechen die Schafe, Kälber und anderes Kleinvieh nicht etwa gebunden, wann er sie auf den Schrägen gelegt hatte; sondern er wußte die vier Beine so künstlich zu brechen und in einen Knoten zu verschlingen, daß er weiter keines Seiles bedurfte. Auf solch ein Meisterstück bildete sich dann der sonst gutmütige, fromme Mann noch viel ein, und wir Buben, sagt mein Freund, standen oft als Zuschauer dabei, wie gelegentlich auch Erwachsene, ohne daß dieses uns als Gräuel bemerklich gewesen wäre. Und endlich, ist die Zahl deren etwa groß, die es achten, wann ihnen zu lieb, für ihr Geld, der Fuhrmann oder Kutscher sein vielleicht frisches oder sonst abgemattetes Ross, drauflos peitschend, nötigt, fast Unmenschliches zu vollbringen?

So gibt es dennach eine objektive Grausamkeit, die noch nicht in eigener Härte wurzelnd, denn doch aus Unwissenheit, Sorglosigkeit, Leichtsinn, Laune, stupider Gewohnheit u. a. der Quälereien, von andern an Menschen sogar, nicht bloß an Thieren verübt, gar nicht achtet; viel weniger noch sie zu hindern sucht; ja wohl, wie zumeist das hierin sich selbst überlassene Kind, selber das Böse thut. Diese objektive Grausamkeit kann unter Umständen bei allmäßiger Erkaltung besserer Gefühle und durch die endliche Verhärtung des Herzens, zur subjektiven eigentlichen Grausamkeit werden.

Ihr Hirten und Lehrer der Jugend! Was Monnard sagt, bleibt dennoch wahr: Das Kind, im Allgemeinen, ist oder vielmehr handelt grausam von Natur, das heißt aus natürlicher Unwissenheit und Petulanz; seltener aus wirklichem Hange zum Begehren. Labet doch Augen zum Sehen und forschet nach: so werdet ihr übergenug That-sachen finden, die euch weisen können, was ihr zu thun habt, wosfern euch selber die Würde ächter Humanität innenwohnt. Einen guten Menschen gebildet zu haben, ist immerhin viel mehr werth, als die Herstellung orthographisch-schreibender und gutrechnender Egoisten! Dessenungeachtet aber erkennen wir ja alle, daß edlere Gefühle und freieres Wissen sich gegenseitig ergänzen, und nicht getrennt werden dürfen.

F. M.

### Die Lehrerversammlung in Bümpliz.

Am 13. Juni leßthin fanden sich in Bümpliz auf die Einladung der Kreissynode Bern-Land Lehrer ein aus sämmtlichen an das Amt Bern grenzenden Kantonen. Nicht irgend eine drängende oder gar brennende Frage hat diese Versammlung veranlaßt, sondern der Wunsch, einmal ei-

nen größern, mannigfältigeren, vielseitigeren Kreis von Kollegen zu sehen und zu hören. Es fehlt zwar den Lehrern des Kantons Bern nicht an Gelegenheit zu gemeinschaftlicher Besprechung pädagogischer Fragen; doch ist diese Gelegenheit für 8 oder 9 Behntheile der Lehrerschaft auf die Kreissynoden beschränkt. Da nun in der Regel eine Kreissynode im Wesentlichen Jahrzehnte hindurch den nämlichen Charakter behält, so erhalten ihre Verhandlungen nach und nach eine gewisse Gleichförmigkeit, dergestalt, daß man bei den meisten Fragen deren Verlauf und Erledigung schier voraus wissen kann, eben weil man weiß, wie die einzelnen Mitglieder dergleichen anzusehen und anzufassen pflegen. Hat nun solche Gleichförmigkeit und Konsequenz ihre unbefreitbaren Vorzüge, so hat sie doch auch ihre Mängel, und es muß namentlich in lebhafteren und strebamerenaturen der oben angeführte Wunsch nach mannigfältigeren, vielseitigeren und gewiß auch gründlicheren Debatten entstehen. Daher haben wir gegenwärtig hin und wieder die Erscheinung des Zusammentretens mehrerer Kreissynoden, daher auch die Versammlung in Bümpliz. — Eine oder zwei Schulfragen beabsichtigte man, in derselben zu behandeln; daß es aber gerade diese oder jene sei und keine andere, darauf legte man wenig Gewicht. Treten doch Standpunkt und Gesinnung bei jeder an den Tag und kann mithin jede zur Belehrung und Aufführung dienen. Endgültige, den gesetzlich organisierten Versammlungen zustehende Erledigung wollte man ja nicht usurpieren.

Ein Männerchor und darauf ein freundliches Bevillkommungswort, gesprochen von Oberlehrer Feller in Bümpliz, leiteten die Verhandlungen ein. Das Tagespräsidium ward Herrn Antenen übertragen, das Protokoll Herrn Speicher bei'r Papiermühle. Sodann ward zur Besprechung der Revision des Synodalgesetzes geschritten. Einsender dieses hatte das Referat über diese Frage übernommen. Daselbe enthielt:

- I. Ein Darlegung der gesichtlichen Entwicklung der Gemeinsamkeit unter den bernischen Lehrern von der vollen Vereinzelung an, welche im Anfang dieses Jahrhunderts vorhanden war, bis zum heutigen gesetzlichen, festen und einflußreichen Zusammenhang.
- II. Eine Darlegung der Mängel, an welchen die gegenwärtige Organisation noch leidet.
- III. Vorschläge zu zeitgemäßer Weiterentwicklung.

A. Der Kreissynoden.

1. Bestimmtere und bedeutsamere Aufgabe für dieselben, indem ihnen fortan jede wichtige Schulaangelegenheit zur Begutachtung vorgelegt wird; mit andern Worten: Einführung eines vollständigen Instanzenganges statt des bisherigen mangelhaften und willkürlichen.
2. Größere Beachtung ihrer Gutachten. Es sollten alljährlich einige derselben, zusammen ein mäßiges Vändchen ausmachend, gedruckt und veröffentlicht werden.
3. Zur Förderung fleißigen und gründlichen Arbeitens ist den Kreissynoden die Gliederung in Conferenzen sehr anzurathen.

B. Der Generalsynode.

1. Bierjährige Amtsdauer.
2. Reiseentschädigung nach Post- und Eisenbahntarif.
  - a. Zur Hälfte vom Staat,
  - b. Zur Hälfte von der Lehrerschaft selbst zu leisten durch Selbstbetreuung (1 per Mille der Besoldung würde genügen). Bei Mindestumfstellungen also nur 50 Rp. Monatlich eine Cigarre weniger, so ist der Ausfall gedeckt. Einem freiwilligen Opfer der

Lehrerschaft gegenüber dürfte dann der Staat nicht knauserig sein.)

3. Zusammensetzung der Generalsynode.
    - a. Abgeordnete der Kreissynoden 1 auf 5.
    - b. Freiwillige Theilnehmer. Sie müssen Mitglieder der Kreissynoden sein, erhalten berathende Stimme, aber keine Reiseentschädigung.
    - c. Vertretung der Schulkommissionen, jedoch in sehr mäßigem Stärkeverhältnis.
  4. Abhaltung der Versammlungen.
    - a. Zeit: In zwei Jahren einmal.
    - b. Ort: Abwechselnd in verschiedenen Landesgegenden.
- C. Der Vorsteherhaft.

Alljährlicher Wechsel des Präsidiums.

(Fortsetzung folgt.)

## Versammlung des schweiz. Armenziehervereins

am 29. und 30. Mai in Zürich.

(Schluß.)

Noch mehr nahm die zweite Diskussion über die zweimäfigste Heranbildung von Armenlehrern das Interesse der Versammlung in Anspruch. Nachdem Hr. Dekan Hirzel die Erfahrungen und Ansichten der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, welche seit drei Decennien dieses Gebiet praktisch bearbeitet, mitgetheilt hatte, überraschte Herr Bezirksrath Hofmeister, Präsident der Direktion der Bächtelen, die Versammlung durch die Mittheilung, daß diese Direktion, gedrungen durch das zunehmende Bedürfnis nach Armenlehrern und durch den Mangel an solchen, in Übereinstimmung mit den ursprünglichen Intentionen, die schon bei Gründung der Bächtelen vom sel. H. S. Caspar Bellweger klar ausgesprochen worden, in jüngster Zeit beschlossen habe, mit der Rettungsanstalt in der Bächtelen auch eine Anstalt für Bildung von Armenlehrern, ein Armenlehrer-Seminar organisieren zu verbinden.

Die Mittheilung geschah in einem so umsichtigen, gezielten, energischen und doch zugleich besonnenen Ton, daß der Diskussion, die über diesen Punkt leicht heiß hätte werden können, die rechte Bahn vorgezeichnet war. Einige Bedenken, ob nicht die Bächtelen mit diesem Unternehmen zu weit greife, ob nicht eine Armenlehrerbildung, die von Anfang bis zu Ende nur in einer Anstalt erworben werde, nothwendiger Weise an einer gewissen Enge und Beschränktheit leiden werde, wurden freimüthig geäußert — namentlich von Hrn. alt Seminardirektor Morf, Erzieher Roderer u. A. Im Ganzen aber, auch auf die Erklärung hin, welche Hr. Kuratli abgab, einige man sich doch dahin, dieses Unternehmen der Bächtelen als einen anerkennenswerthen Erweis ihres tüchtigen und großartigen Strebens mit Freuden zu begrüßen und von den anwesenden Mitgliedern der schweiz. gemeinnützigen Armenlehrerbildungskommission gab Hr. Dekan Häfelin wie Hr. Dekan Hirzel die Erklärung ab, daß dieselbe gerne versuchsweise Zöglinge auch dieser neu zu errichtenden Anstalt übergeben werde. „Viele Wege führen nach Rom und man muß deren mehrere probiren.“

Die allgemeine Einfrage über Mittheilungen und Erfahrungen benutzte Hr. Inspektor Zeller von Beuggen zu einem religiösen Herzengesaffe von seinem Standpunkt aus; und während solches „Beugnthallegen“ sonst leicht etwas Provokirendes an sich hat und dadurch in Versammlungen von Männern, die alle gute Christen zu sein hoffen, aber das Recht einer freien religiösen Überzeugung sich nicht verkümmern lassen wollen, schon oft widrige Störungen entstanden sind; so überwand unser Verein solche Schwie-

rigkeit, anerkannte die gute Meinung des Mannes und sprach es in einigen Woten aus, daß wir alle von der gleichen, ob auch verschiedenen gestalteten, religiösen Ueberzeugung beseelt und geleitet uns fühlen.

Nach diesem interessanten Schluß interessanter Verhandlungen gings nun wieder gemeinsam in den Bürcherhof. Das von Stadt und Staat gegebene Festmahl weihte zufälliger Weise den neu restaurirten Speiseaal dieses Gasthofes ein und der neue Wirth, Hr. Guggenbühl, ließ es an den leiblichen Mitteln einer heitern Festfreude in keiner Weise fehlen. Für Ehrenwein hatte die Gemeinnützigkeit zürcherischer Privaten in verdankenswerther Weise geforgt. Solch leiblicher Fülle entsprach der geistige Reichtum: manch zündendes, erhebendes Wort wurde gesprochen und schnell war die Stunde da, wo die Abendzüge der Eisenbahn unerbittlich die lieben Gäste noch in ihre Heimath führen.

### Gedanken.

Es ist sicherer von gewissen Leuten angegriffen, als von ihnen vertheidigt zu werden.

Wir sind nicht erfunderischer, um schlimme Motive zu den guten Handlungen Anderer zu entdecken, als wir es sind, um gute Motive zu unsern tadelnswerten Handlungen zu finden.

Mit der aufrichtigen Freundschaft geht es, wie mit der festen Gesundheit; man erkennt ihren Werth erst recht, wenn man sie verloren hat.

Wie es keine rauhern Wege giebt, als die eben erst ausgebesserten, so giebt es auch keine unduldsamern Tadler der Sünde, als die neuen Heiligen.

Die Zeitgenossen schäzen mehr den Mann als das Verdienst; die Nachwelt dagegen wird das Verdienst mehr schäzen als den Mann.

### Mittheilungen.

**Glarus.** Die hiesige Lehrer Alters-Wittwen- und Waisenkasse gedeiht vortrefflich. Im Jahre 1856 als bloße Lehrer-Alterskasse eröffnet, begann sie ihr Dasein mit zwei Legaten von je 1000 Fr., welche der Kantonschulrat und ein Privatmann gespendet hatten. Obgleich der Beitritt nicht obligatorisch, nahmen doch beinahe alle Lehrer des Kantons daran Theil, selbst die Alten, die nicht mehr viel vom Segen der Anstalt hoffen konnten, weil sie 15 Jahre geschlossen bleiben sollte, bevor Dividenden zu beziehen waren. Ihre Meinung sollte aber angenehm getäuscht und ihr kollegialisch-gemeinnütziger Sinn belohnt werden. Im Jahr 1857 verwendete sich ein Freund der Volkschule und der Lehrer bei den Begüterten des Landes dahin, daß durch freiwillige Beiträge die Anstalt in einer Weise geäuftnet wurde, die eine sofortige Dividende ermöglichte. Von Zukunftsgemüßen haben ja auch die Lehrer nicht gelebt. Das Unternehmen gelang vollkommen! 57 Privaten schossen 11,800 Fr. zusammen und die zweite Jahresrechnung zeigte bereits ein Vermögen von 15,700 Fr., das im folgenden Jahre auf beinahe 20,000 Fr. stieg und schon im Stande war, nicht nur als Alters-, sondern auch als Wittwen- und Waisenkasse Segen zu spenden, wozu sie unterdessen erweitert worden war. Mit 35 Altersjahren wird der Lehrer Bezüger, einfacher, wenn er

noch im Amte steht, doppelter, wenn das nicht mehr der Fall ist. Zur Vertheilung kommen jährlich die Zinsen der vorhandenen Kapitalien, drei Biertheile der Jahresbeiträge und die Hälfte des 500 Fr. betragenden Beitrages des Kantonschulrats. Das hat es seit 1859 möglich gemacht, jeden Genußberechtigten alljährlich mit 200 Fr., resp. 100 Fr. zu bedenken. Die jedes Jahr sich wiederholenden Legate eröffnen auch für die Zukunft günstige Aussichten, bessere, als keine Rentenanstalt, die jener entbehrt, je wird bieten können. Die Rechnung vom vorigen Jahre bietet wieder sehr schöne Resultate. Der Dividende fielen 1535 Fr. zu, 11 Parten mit 16 Theilen, so daß die einfache Quotie 96 Fr., die doppelte 192 Fr. beträgt. Das Vermögen ist auf 23,190 Fr. gestiegen mit dem auf 912 Fr. sich belaufenden Jahresvorschlag. 59 Mitglieder bilden gegenwärtig die Anstalt und sehen auf sie hin als auf einen erquicklichen Trost im Alter oder für die Ihrigen, wenn sie diesen früher sollten entrissen werden.

### Ausschreibungen.

Drt.	Schulart.	Kd.	Bef.	Anmldngst.
Bern, Länggasschule	III. Klasse	60	1170	25. Juni.
Pöschentried "	V. (unterste) Kl. 60	44	1020	25. "
Bargen	Elementarkl.	50	Min.	25. "
Kehrsatz	Oberschule	85	638	28. "
Niedern	Gem. Schule	"	587	25. "
		70	Min.	30. "

### Ernennungen.

#### A. Definitiv.

Herr Niklaus Berger von Wengi, gew. Lehrer in Zollikofen als Lehrer an die gemischte Schule in Trubshachen

" Jakob Christen von Ursenbach, gew. Lehrer der Länggasschule in Bern, als Lehrer an die Oberschule in Burgistein.

" Fried. Streit von Englisberg, zur Zeit Lehrer in der Mettlen, als Lehrer an die Oberschule in Heimberg.

" Christian Hänni von Doffen, Lehrer zu Gurzelen, als Lehrer an die gemischte Schule in Hilterfingen.

" Jakob Häueter von Griswyl, Lehrer zu Bätterkinden, als Lehrer an die Mittelschule in Bätterkinden.

" Gottl. Schwarz von Bowyl, gew. Lehrer in Burgistein, als Lehrer an die Oberschule zu Kirchdorf.

" Georg Ebert aus Württemberg, provisorischer Lehrer an der Sekundarschule in Fraubrunnen, als Lehrer an derselben.

Doct. Bertha Hödlar von Gurzelen, Schülerin der Einwohner-Mädchenklasse, als Lehrerin an die 4. Klasse in Belp.

" Elise Streit von Englisberg, Lehrerin in Koppigen, als Lehrerin an die Elementarklasse in Bümpfliz.

" Marianne Friedrich von Großaffoltern, Schülerin der neuen Mädcheneschule in Bern, als Lehrerin an die Unterschule in Vinzel.

Frau Henriette Christen, geb. Hermann, von Ursenbach, Lehrerin an der Länggasschule in Bern, als Lehrerin an die Unterschule in Burgistein.

Ingfr. Maria Rosina Hofer von Walkringen, Schülerin der Einwohnermädcheneschule in Bern, als Lehrerin an die 6. Klasse in Steffisburg.

#### B. Provisorisch.

Herr Joh. Burri von der Zelg, für das Sommersemester als Lehrer an die gemischte Schule in Kalfstätten.

" Fried. Schüppach von Oberthal, bis 1. Okt. 1862 als Lehrer an die gemischte Schule in Ortbach.

### Ein neues Abonnement

auf die

#### Neue Verner Schulzeitung

beginnt mit 1. Juli 1862. Preis für 6 Monate Fr. 2. 20. Neue Abonnenten nehmen an sämmtliche schweiz. Postämter und die unterzeichnete

Expedition und Redaktion in Bern und M.-Buchsee.